

TECHNISCHER FORTSCHRITT IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

WIE STUDENTEN IHRE EIGENEN PROJEKTE VERWIRKLICHEN KÖNNEN



Die fröhlichen Kinder aus der Schule in Gambia
(Foto: Regina Fischer)

„So technisch wie nötig, so einfach wie möglich“

EVA SCHWEIGER, EVA BLAU, JASMIN PLÖBL UND DOMINIK KAISER
7. JULI 2020

Das ist das Motto des Vereins Technik ohne Grenzen. Viele Studenten haben vielleicht noch nichts von diesem Studierendenprojekt gehört oder können sich nichts darunter vorstellen, aber Technik ohne Grenzen e.V. ist eine der vielen Möglichkeiten, sich mit anderen Kommilitonen in Verbindung zu setzen. Dabei möchte der Verein die Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern verbessern. Dies versuchen sie durch praxisnahe, an die Situation angepasste, Entwicklungszusammenarbeit, um mit gegebenen Mitteln möglichst viel zu erreichen. Sie versuchen aber auch Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, indem sie Bildung und Ausbildung verfügbar machen. Ebenso spielt für den Verein die Generierung von Nachhaltigkeit eine große Rolle. Dabei wollen sie ihr technisches Wissen sinnvoll einsetzen, um anderen Menschen zu helfen. Dies gelang der Ortsgruppe Amberg mit ihrem Projekt „Toilettenbau in Gambia“.

Regina Fischer, Adelheit Gonschorek und Aziza Ernst berichten über ihre Erfahrungen mit dem Projekt, die sie in 3 Jahren Projektarbeit und 5 Wochen Aufenthalt in Gambia gesammelt haben.

Auf die Frage wie die Funktionsweise der trockenen Trenntoiletten genau aussieht, antwortete Regina Fischer folgendes: „Das Konzept funktioniert so: Der Urin wird in den zwei 500 Liter Tanks aufgefangen und wird, nachdem ein Behälter voll ist, eine Zeit lang gespeichert. Anschließend wird der Behälter eine Zeit lang stehen gelassen. Durch die Hitze in der Erde und durch die Isolation in dem Tank ohne Luft entstehen bestimmte Gärprozesse, wodurch man den Inhalt nach 3 bis 4 Monaten als Dünger verwenden kann, indem man den Urin mit Wasser mischt.“



QR-Code zum Projekt



Adelheit Gonschorek (erste v. l.) und Regina Fischer (dritte v. r.) mit weiteren Projekt-Mitgliedern bei einer Pause an der Baustätte
(Foto: Regina Fischer)

Uns interessierte auch ob es Probleme bei der Ausführung des Projektes gab. Dabei schilderten uns Regina, Verena und Aziza detailliert welchen Herausforderungen sie sich stellen mussten. Ein großes Hindernis war aus unserer Sicht die Kommunikation. Laut Adelheit bewahrheitete sich das auch: „Wegen fehlenden Datenvolumen konnte es vorkommen, dass man auf eine Antwort vom Projektleiter, der in Gambia vor Ort war, mehrere Wochen wartete. Auch mit den Arbeitern vor Ort, mit denen wir an den Toiletten bauten, traten Schwierigkeiten bei der Verständigung auf. Aufgrund fehlender Englischkenntnisse wurden Anweisungen nicht verstanden und es widersprach ihren kulturellen Höflichkeiten nochmals nachzufragen.“ Allerdings wurde das Problem von den Studentinnen schnell gelöst und somit war die Sprachbarriere kein Hindernis mehr.

Wir waren überrascht als uns Aziza von der fehlenden Motivation der Einheimischen erzählte. Es kristallisierte sich aber schnell heraus, dass das Projekt nicht aktiv von den Schülern gewählt wurde und es deshalb zu Mentalitätsproblemen kam. Hier musste man besonders Vorsicht walten lassen, „denn sonst kam man wieder in koloniale Strukturen hinein“, meinte Aziza - Und genau das will Technik ohne Grenzen nicht. Ein Problem, das erst vor Ort auftauchte war, dass die geplante Kapazität der

Toiletten viel zu groß war für die eigentliche Anzahl an Schülern. Nach anfänglicher Skepsis der Einheimischen wurde das Projekt jedoch sehr gut angenommen. Es zeigte uns, dass Projekte in Entwicklungsländern nicht immer reibungslos ablaufen können.

„Obwohl die Menschen in Afrika nur einen Bruchteil von dem besitzen was wir haben, sind sie doch nicht weniger glücklich“. Ganz im Gegenteil, wir hatten eher den Eindruck, dass sie vollkommen zufrieden sind, mit dem was sie haben, und dafür das volle Potenzial der wenigen Dinge, die sie besitzen, ausschöpfen. Ganz ehrlich, wer braucht schon einen Bohrer, wenn man dafür auch glühende Drahtstäbe benutzen kann? Die gesammelten Eindrücke bewegten uns sehr, aber zeigten auch, wie viel das Engagement einer Gruppe von Studenten erreichen konnte.

Die Regionalgruppe Amberg zeigt weitere Initiative, indem sie einen Verbrennungsofen für den Krankenhausmüll in Butwal (Nepal) bauen möchten. Dieses Interview zeigte uns, dass hinter den Projekten von Technik ohne Grenzen e.V. viel mehr steckt. Daher sollte man in Zukunft, vor allem an unserer OTH, dem Verein, die Aufmerksamkeit schenken, die er auch verdient.